Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 4

Artikel: Über Missverständnisse und ihre Opfer
Autor: Grauwiler, Ines / Koller-Grimm, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-600255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Missverständnisse und ihre Opfer

Ines Grauwiler

Nichts haben sie gemeinsam, Anita Zanolari, Klaus Stöhlker, die Tierschützer von Peta und Mel Gibson, so scheint es auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick verbindet sie eine Gemeinsamkeit: Das Schicksal der Missverstandenen.

Anita Zanolari trage die Schuld am Auseinanderbrechen der SVP Basel-Stadt. Und dies nur, weil Frau Zanolari Todsünden nicht akzeptieren kann (Mel Gibson hätte Freude an ihr): Wie konnte es der Fraktionschef der SVP Basel-Stadt wagen, sich für das Benehmen seiner Präsidentin vor dem Grossen Rat zu entschuldigen. Es muss Frau Zanolari doch Gestattet sein, ein Regierungsrat als «links-liberaler Wolf im Schafspelz» zu betiteln. Frau Zanolari, die sich völlig missverstanden und zu Unrecht diffamiert fühlte, drohte allen Abtrünnigen mit dem Ausschluss aus der Partei, was zur Folge hätte, dass die Fraktion mehr als die Hälfte der Mitglieder verlieren würde. Dass Anita Zanolari etwas grundlegendes missverstanden hat, zeigt, dass sie davon überzeugt ist, dass sie durch ihre Ausschlussmanie die Partei nicht schwächen könnte. Die Tatsache, dass sich Ueli Maurer der SVP-Streitereien angenommen hat, gibt berechtigten Anlass zur Hoffnung, dass Frau Zanolari nicht darüber aufgeklärt wird, dass keine Minderheit zur Mehrheit wird, indem sie zanolarisch denkt und sie die SVP Basel-Stadt so lange weiter stärken wird, bis es sie nicht mehr gibt.

Im Gegensatz zu Frau Zanolari legt Klaus Stöhlker keinen Wert auf die Mehrheit. Umso erstaunlicher ist es, dass ihn der Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, Ueli Haldimann, als Selbstdarsteller bezeichnet, der als Experte bei SF DRS nichts verloren habe. Dabei beteuerte Stöhlker bei einem Interview im «Tages-Anzeiger», dass er sich in der Funktion als Talkmaster, falls er sein Klient wäre, raten würde, «die Leidenschaft zu pflegen, von einer intelligenten Minderheit verstanden zu werden». Zum Schutz der Minderheiten wäre es besser, wenn er sich geraten hätte, einen neuen PR-Profi zu suchen.

Ebenfalls missverstanden fühlen sich die Mitglieder der Tierschutzorganisation Peta, die mit der Plakataktion «Der Holocaust auf Ihrem Teller» auf dem Zürcher Paradeplatz für Tumult sorgte, indem sie die Massentierhaltung mit dem Massenmord an den Juden verglichen. Den Vorwurf, dass die Plakataktion antisemitisch und menschenverachtend sei, wiesen sie weit von sich. Schliesslich geht es in dieser Kampagne darum, den Schwächsten zu helfen und nicht darum, den Holocaust zu banalisieren. Wie beruhigend! Die Peta will mit ihrer Ausstellung die Menschen dazu bringen, sich vegetarisch zu ernähren. Was liegt also näher, als eine übelkeitserregende Kampagne zu lancieren, um den Menschen die fleischlose Kost näher zu bringen.

Auch Mel Gibson fühlte sich dazu berufen, den Menschen etwas näher zu bringen: Das Leiden Christi. Er scheute weder Kosten noch Make-Up, um die Wahrheit und nichts als die Wahrheit in die Kinos zu bringen. Und, als Dank wird ihm vorgeworfen, einen Film gedreht zu haben, der an Brutalität und Blutrünstigkeit kaum zu überbieten sei. Aber auch in diesem Fall handelt es sich um ein Missverständnis: Mel Gibson trägt für die mit spritzendem Blut verzierten Orgien der Gewalt keine Verantwortung. Er war nur das Verkehrsmittel; der Heilige Geist selbst führte durch ihn Regie. Von welchem Teufel dieser während den Dreharbeiten geritten wurde, wissen die Götter.

URSULA KOLLER

Köpenick statt Attabambi

Erwin A. Sautter

Da verläuft sich der Herr Christoph Schlingensief im heiligen Bürgerzorn im Dschungel des zürcherischen Menschenzoos, stellt sich böse, täubelt wie ein unausgeschlafenes Kind und will am Ende dafür noch honoriert werden. Mit Applaus und Geld. Geld, teilweise aus der Stadt- und Staatskasse. Plündert Zürich wie anno 1906 der Schuster Wilhelm Voigt in Hauptmannsuniform die Stadtkasse von Köpenick, einem einstigen Vorort von Berlin, vor 80 Jahren eingemeindet. Wollte so etwas wie Kindergarten für Erwachsene machen, installieren eben, wie das heute so heisst. Etwas basteln und dann als Kunst verkaufen, wie man das heute eben so macht. So macht wie Music-Stars. Weils ein Gaudi ist und gut für die Seele sei, so Psychologen vom Dienst und Leute vom Leutschenbach draussen beim Fernheizkraftwerk. Diesmal gings daneben. Weil der Herr von ennet dem Rhein zu dick auftrug. So, dass es der Einfachste merkte, dass er über den Tisch gezogen wurde. Will ja nicht jeder als Pornograf gehandelt werden, so aufgeklärt man ist und auch fürs eher Abartige ein Faible verrät.
Weil Coming-out in ist. Ein Attabambi ist da auch noch drin. Aber bitte nicht gegen Verrechnung, meinen wieder andere. Nichts gegen öffentliche Verrenkungen, die auch einem Kunstmachenden gegönnt sein mögen. Möglichen Gaffern aber eine milde Gabe abzuverlangen, das ist ein gar starkes Stück. Schlingensief total. Krass, so sagt der junge Volksmund.
Verriete das Genie, für das er sich halten darf, doch etwas mehr Gelassenheit und Zeit zum Vergeuden: Da begann nur wenige Wochen nach dem abverheiten Porno-Festival auf der Zürcher Pfauenbühne in Nyon – dem römischen Noviodunum – am 1. März 2004 ein Schauprozess gegen einen Endvierziger, der, ohne in eine Hauptmannsuniform zu schlüpfen, vom Genfer- bis zum Bodensee Kassen leerte. Das jahrelang, ohne viel Aufsehens. Dabei haute der Wunderknabe und Wirtschaftsgöttergünstling auf die Pauke, dass es eine Art war. Drehbuchreif. Sechs Jahre hatte die Waadtländer Staatsanwaltschaft am Manuskript gefeilt. Herr Schlingensief hätte nur die Aufführrechte fürs Pfauentheater besorgen müssen. Das Lustspiel «Hauptmann Köpenick II» wäre gestanden. Vielleicht noch die Übersetzerkosten ins Schweizerdeutsche, ins Pornolanddeutsch, um nicht gar vom Pfauenprogramm abzuweichen.

De Hans W. Koppli und 's Babettli

Frei nach Money Matter von Andrew Bond

Em Hans W. Kopp siis Lisebethli
Hät dazumals als Bundesrätli
Es Spiili gmacht, das isch zum Göisse
«He Hans, pass uuf!» hät s Spiili gheisse

In Bern händ d Kriminalpolype
Bim Fahnde nach Gäldwäschertype
De Hansli gseh e chli mithange
Die Botschaft isch a s Lisi gange

So hät si ihrem Hans aglüüte
Zum ihm dee Umgang schnäll verbüüte
Doch d Kripo hät halt gueti Ohre
D Frau Kopp hät ihre Job verloore

Und ohni ihre Lohn sind s Koppe
Verarmet und händ müesse jobbe
De armi Hansli hät schlussäntli
Verloore siis Awaltspadäntli

So sind die beede schnäll verlumpet
Und händ sich ihri Fränkli pumpet
Nur es paar chliini Millione
Damit si wenigschtens chönd wohne
Doch ihri Villa – s isch en Jammer
Isch um es Haar under de Hammer
Zu irgendwelche frömde Lüüte
Nur will si hetted chöne büüte

Zum Glück händ s Koppe gueti Fründe
Wo spände chönd us ihrne Pfründe
Wer s isch, seit Lisi jetz nöd wiiter
Me gseht: Us Fehler wird me gschiider